

# Laibacher Zeitung

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

## Nichtamtlicher Teil.

### Kreta.

Aus Konstantinopel wird geschrieben: Über die in türkischen Kreisen herrschenden Ideen von der den Kretanern zu gewährenden Autonomie verlautet in den diplomatischen Kreisen der Schutzmächte, daß auf der Pforte gesprächsweise, allerdings nicht in offizieller Form, folgenden Wünschen Ausdruck gegeben wurde: Unterhaltung einer kleinen türkischen Truppenabteilung an irgendeinem Punkte der Insel; Errichtung einer türkischen Flottenstation in der Sudabucht; das Recht der Pforte, in Fällen der Bedrohung der mohammedanischen Kreter zu deren Schutze zu intervenieren; Ablehnung jeder Intervention Griechenlands in den Angelegenheiten Kretas. Auch von einer in Kreta zu bewerkstelligenden Entwaffnung und von der Heimbeförderung der griechischen Offiziere auf Kreta war gelegentlich türkischerseits die Sprache und es wurde die Möglichkeit angedeutet, daß sich die Pforte eventuell gelegentlich mit Vorschlägen ungefähr dieses Inhalts an die kretischen Schutzmächte wenden könnte. In den erwähnten diplomatischen Kreisen erblickt man in diesen Äußerungen nicht den Ausdruck des wahren türkischen Regierungsgedankens, sondern ein über die eigentliche Absicht hinaus aus taktischen Gründen vorgeschobenes Mehr an Ansprüchen, um eigene Einräumungen als Argument für den Wunsch nach Einräumungen der Schutzmächte verwerten zu können. Als das wirkliche Ziel der Pforte gilt in der Konstantinopler Diplomatie die Einführung einer Selbstverwaltung Kretas, beläufig nach dem Muster derjenigen in Samos, wo sich allerdings auch ein kleines türkisches Truppendetachment befindet. Man gibt aber in den erwähnten Kreisen nach wie vor der Überzeugung Ausdruck, daß die Lage jetzt weder für diese, noch überhaupt für eine endgültige Lösungsform günstig sei. Auch nimmt man an, daß die Pforte zur Wahrung ihres Standpunktes die diplomatische Kampagne zur Beschleunigung einer Lösung zwar fortsetzen werde, aber sicherlich in einer Art und Weise und in Formen, welche die Gefahr einer Zuspitzung der Lage fortan ausschließen.

## Feuilleton.

### Der Steher.

Skizze von Alfred Zimmermann.

(Fortsetzung.)

„Keine Angst!“ lachte dieser grimmig auf. „Eines solchen Weibes wegen renne ich mir den Schädel noch lange nicht ein! Ich gebe einfach mein Bestes aus mir heraus, und der Hohn, mit dem sie mir den simplen Berufsfahrer ins Gesicht schleuderte, wird mir ein Ansporn zum Siege sein.“

Zehn Minuten später war das Rennen in vollem Gange. Die Chancen des Favoriten Welten waren scheinbar nicht die günstigsten. Es startete da ein Franzose, der in dieser Saison die Weltmeisterschaft an sich gerissen und der auch gleich zu Beginn so scharf loszog, daß er bis in die Mitte des Rennens Welten, der am zweiten Stelle lag, achtmal überrundete. Das Publikum begann bereits nervös zu werden. Diejenigen, die Welten nicht genau kannten, ließen ihn vollständig fallen, selbst seine zahlreichen Freunde wurden ungeduldig und begannen zu zweifeln an ihm. Nur wer direkt Sachmann war, konnte seine helle Freude an ihm haben. Das ruhige und sichere Arbeiten, sein weißes Maßhalten der Kräfte, wobei jede Bewegung berechnet war, ließen ein gutes Abschneiden voraussehen. Der Franzose schien ein richtiger Draufgänger zu sein; es war jedoch fraglich, ob er bis zum Schluß so aushielt.

Anny Lühr hatte inzwischen mit der gespanntesten

Das „Fremdenblatt“ erklärt in einer Würdigung der letzten Äußerungen des Marchese di San Giuliano über die Stellung Italiens zur Kretafrage, daß man mit großer Genugtuung die Identität der österreichisch-ungarischen Anschauungen mit denen unseres Bundesgenossen über die Grundprinzipien der orientalischen Politik konstatieren müsse. Marchese di San Giuliano hat deutlich zu erkennen gegeben, daß er sich der großen Verantwortlichkeit, die heute jeder leitende Staatsmann einer Großmacht trägt, wohl bewußt ist. Die italienische Orientpolitik ist daher auf denselben konservativen Prinzipien aufgebaut, wie die Österreich-Ungarns. Das Bestehende erhalten und die Entwicklung des türkischen Reiches nicht stören. Die Zuerkennung der türkischen Souveränitätsrechte auf Kreta ergibt sich aus dem Festhalten an diesen Grundsätzen, und die offene Sprache des Marchese di San Giuliano wird ihre gewünschte beruhigende Wirkung gewiß nicht verfehlen.

### Türkei.

Die parlamentarische Session in der Türkei wurde am 28. Juni geschlossen. In der Kammer hielt der Großwesir ein längeres Exposé über die äußere und die innere Lage sowie über die Tätigkeit der Regierung. Er hob zunächst hervor, daß sich die politische Lage sehr gebessert habe. Vor sechs Monaten sei die Haltung Europas gegenüber der Türkei noch schwankend gewesen. Man habe von einem Balkanbund gegen die Türkei gesprochen. Doch der Besuch der Könige von Bulgarien und Serbien habe die öffentliche Meinung Europas über die Lage am Balkan beruhigt. Sodann erinnerte der Großwesir an alle Phasen der Kretafrage seit einem Jahre und betonte, daß die Türkei eine freundschaftliche Haltung bei den Mächten vorgefunden habe, denen er hiefür danken zu müssen glaube. Vor der Wiedereinführung der Verfassung sei der Status quo auf Kreta für die Türkei nachteilig gewesen. Die Sympathien waren bei Griechenland. Seit einem Jahre haben die Mächte ihre Haltung geändert und ergreifen Maßnahmen, um die Rechte der Türkei zu wahren. Der Großwesir hob hervor, daß Frankreich seine Freundschaft offen gezeigt habe, ebenso Eng-

Aufmerksamkeit das Rennen verfolgt. Sie war fieberhaft erregt. Dort raste Welten einher, in einem Tempo, das einen schwindlig machen konnte — Welten, der Mann, dem sie gestern einen Korb gegeben und den sie doch so innig liebte. O ja, sie liebte ihn, und wie heiß, das wurde ihr erst jetzt so recht klar. Wie ganz anders kam ihr jetzt seine gestrige Werbung vor. Sie machte sich die bittersten Vorwürfe, ihn so behandelt zu haben. Aber hatte sie denn anders gekonnt? Warum kam er auch so siegesgewiß? Vor sie hingetreten war er mit einem Lächeln auf den Lippen und mit den Worten: Anny, du mußt mein Weib werden! Und gleich umarmt hatte er sie. Da war denn ein heißer Trost in ihr aufgestiegen. So leicht wollte der sie haben, so ohne jedes Fragen, ohne jeden Kampf — einfach du mußt! Ihr ganzes Innere hatte sich empört, und in heller Entrüstung hatte sie ihn von sich gestoßen und ihm den „simplen Berufsfahrer“ entgegengehalten. Wie er da erbleicht und in sich zusammengesunken war! Sie sah ihn wieder vor sich, wie er nach kurzem Bankenscheu und geduckt wie ein begossener Hund davongeschlichen war. Sein trostloser leerer Blick bohrte sich tief in ihr Herz. Eine Träne rann ihr die Wange hinunter. Einer sah sie doch, diese Träne, ihr Vater, der neben ihr saß. Stephan Lühr, ein kleiner Fahrradhändler aus der Stadt, hatte sie schon lange heimlich beobachtet. Nun wandte er sich ihr zu und faßte ihre Hand.

„Das hättest du nicht tun sollen, Kind,“ sagte er weich. „Welten ist ein tüchtiger Mensch, und ich hätte gerade ihn am liebsten als Schwiegersohn begrüßt.“

Anny Lühr schluckte verdächtig.

land, und verweist mit Nachdruck auf die Rede des italienischen Ministers des Äußern Marchese di San Giuliano. Heute bestehe keine Gefahr mehr, daß die Rechte der Türkei verletzt würden. Dieser Erfolg sei der Konstitution zu verdanken. Hierauf analysierte der Großwesir die letzte Note der Schutzmächte und hob hervor, daß die Mitwirkung Österreich-Ungarns und Deutschlands für die Türkei vorteilhaft wäre, da diese beiden Staaten der Türkei günstig gesinnt seien. Die ottomanische öffentliche Meinung müsse sich jetzt beruhigen. In bewegten Worten gedachte der Großwesir des Ablebens König Eduards und wies sodann auf die Reise des türkischen Thronfolgers hin, die der Türkei einen großen Nutzen gebracht habe. Bezüglich der inneren Lage erklärte der Großwesir, daß die Verhältnisse in den Vilajets Kosovo und Yemen, wo die Einführung von Reformen begonnen habe, befriedigend seien.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 1. Juli.

Aus Sofia wird gemeldet: Die Nachricht, daß König Ferdinand den serbischen Mandobren an der bosnischen Grenze beizubohnen und die weitere, daß der serbische Kronprinz Alexander nach Sofia kommen werde, um an der Seite des Königs am Slavenkongresse teilzunehmen, werden an maßgebender bulgarischer Stelle als vollständig erfunden bezeichnet. Auch von der angeblichen Ansage eines Besuches des Sultans Mohammed in Sofia ist an maßgebender Stelle nichts bekannt.

Eine Meldung aus Konstantinopel bezeichnet es auf Grund zuverlässiger Informationen als unzutreffend, daß das türkische Kriegsministerium wegen gewisser militärischen Maßnahmen der griechischen Regierung auch seinerseits Vorsichtsmaßnahmen treffe. Speziell die völlig unbegründete Behauptung von einer erfolgten oder beabsichtigten Einberufung von Redizjargängen scheint ihren Ursprung darin zu haben, daß zur Ausfüllung der in den Redizkladers des ersten, zweiten, dritten und vierten Armeekorps (Konstantinopel, Adrianopel, Salonichi, Erzinghian) entstandenen Lücken geschritten wird, welcher Maßnahme

„Er war noch bei mir, der gute Junge, kurz bevor er von dir abgewiesen wurde. Ich gab ihm freudig das Ja. Du allerdings liebst ihn dann schnöde abfallen. Warum hast du das getan, Kind?“

„Ich — ich — er kam auch so siegesbewußt, so — ich weiß nicht — so — du mußt — mußt!“ hauchte das Mädchen, während ihr erneut die Tränen aus den Augen quollen.

„Du lieber Gott, das liegt eben im Zuge seines Charakters, Welten ist eine jener Siegenaturen, und dann — hättest du ihm nicht genug Avancen gemacht?“

Das war freilich wahr, wie sich Anny im stillen gestehen mußte. Überall hatte sie den jungen Mann ausgezeichnet, so daß er unmöglich über ihre Gefühle im Zweifel sein konnte.

„Und, Kind, hast du das auch bedacht,“ fuhr der Vater fort, „Welten wird nie wiederkommen, nie!“

„Ich weiß es,“ hauchte Anny trostlos.

„Und du liebst ihn?“

Sie konnte nur nicken, immer reichlicher flossen die Tränen, es stieg ihr etwas im Herzen auf, was sie unfähig zu jedem Worte machte.

„Er geht übrigens fort von hier; dies ist das letzte Rennen, das er belegt hat. In den fünf Jahren, da er nun Berufsfahrer ist, hat er sich so seine achtzig- bis neunzigtausend Mark beiseite gelegt. Er will sich mit seiner alten Mutter in irgendeinen verlorenen Weltwinkel verkriechen und ein Geschäft anfangen.“

„Hat er dir das gesagt?“

„Vorhin, ja. Er nahm Abschied von mir, bestellte mir auch einen Gruß für dich und —“

(Schluß folgt.)



keinerlei Bedeutung ungewöhnlicher Art zukommt. Man erklärt an militärischen und diplomatischen Stellen Konstantinopels, daß der vortreffliche Stand des ottomanischen Heeres die Ergreifung besonderer Maßnahmen unnötig mache, selbst wenn die Athener Privatberichte über griechische Rüstungen ganz oder teilweise richtig sein sollten. Es hat aber der griechische Gesandte Gyparis offiziell auf der Pforte versichert, daß die in Rede stehenden Berichte falsch seien und Griechenland keinerlei aus der Reihe des Herkömmlichen tretende Maßnahmen militärischer Natur trifft. Gesandter Gyparis hat seine Versicherungen auch im Wege der Presse zur Kenntnis der Öffentlichkeit gebracht.

Der **französische Staatsvoranschlag** für das Jahr 1911 sieht Ausgaben im Betrage von rund 4.270.000.000 Franken vor. In dieser Summe sind 37 Millionen Franken für den Bau von zwei Panzerschiffen inbegriffen. Das budgetäre Gleichgewicht wird durch die normalen Einnahmen und eine mäßige Steigerung des Quittungsstempels erzielt, ohne daß zu einer Anleihe gegriffen werden müßte. Die Kredite für die Durchführung des Gesetzes über die Arbeiter-Altersversicherung werden in einem späteren Zeitpunkte angefordert werden, um dem Budget gleichzeitig mit der erforderlichen Bedeckung angegliedert zu werden.

Die nach ihrer bisherigen Organisation zwar nicht mehr bestehende, unter erweiterten und freieren Statuten jedoch nach wie vor merkantil wirkende „**Russische freiwillige Flotte**“ hat jetzt die im Jahre 1908 bei der Firma Schichau in Elbing (Deutschland) bestellten fünf Dampfer „Drel“, „Poltava“, „Simbirsk“, „Penja“ und „Njazan“ übernommen, deren Probefahrten durchgeführt werden. Es sind dies Passagier- und Frachtdampfer von 2400 Tonnen Wasserverdrängung und 16,5 Seemeilen stündlicher Fahrleistung, die dazu bestimmt sind, in Ostasien den nationalen Verkehr zwischen Vladivostok und Shanghai zu vermitteln. — Nach einer Verfügung des russischen Marineministeriums wird der Bug von Oskob im Schwarzen Meere bis Nikolajew hinauf, zur Verbindung dieses ausflühenden Handelsplatzes mit der See, auf 9,7 Metern Tiefe ausgebaut werden, so daß die Hochseedampfer, die bisher vor Oskob ankern mußten, und nicht weiter stromaufwärts fahren konnten, nun Nikolajew direkt erreichen können. Die mit drei Millionen Rubeln Kosten berechneten Arbeiten sollen bis 1914 beendet sein.

## Tagesneuigkeiten.

— (**Königin Elena als Dichterin.**) In den Erinnerungen, die Hr. Paoli, der „Beschützer der Könige“, demnächst in Paris in Buchform erscheinen läßt, veröffentlicht der Verfasser ein kleines Gedicht, das Königin Elena verfaßt hat, als sie noch Prinzessin von Montenegro war. Denn in ihren Mußestunden beschäftigte sich die Prinzessin mit Vorliebe mit der Dichtkunst; kurz nach ihrer Verlobung sandte sie einen poetischen Beitrag an eine Petersburger Zeitschrift ein; sie nannte dabei nicht ihren Namen, sondern wählte ein Pseudonym. Die kleine Dichtung wurde angenommen und gedruckt, ohne daß die Redaktion wußte, wer die Verfasserin war. Es erschien unter dem Pseudonym „Der blaue Schmetterling“. Paoli hat mit vieler Mühe

## Wer wird siegen?

Roman von **Heaton Hall**. Autorisierte Übersetzung von **H. Brauns**.

(37. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

### Elftes Kapitel.

#### Gefangene und Zuchthäusler.

„Marsch nun, vorwärts, die Augen ordentlich aufgemacht und bei der Lori da richtig aufgepaßt! Nicht wieder brummen, Nr. 24! Schmieren Sie Ihre Ellbogen besser ein, Sie fauler Halunke!“

„Ich tue mein Möglichstes, aber die Achsen müssen geschmiert werden, glaub' ich,“ lautete die halbverdroffene, halbberäthliche Antwort, die den ersten Sprecher in hochgradige Wut versetzte.

„Wenn Sie Ihr vorlautes Maul nicht halten, dann werde ich wieder über Sie berichten, Sie nichtsnutziger Hund! Und vergessen Sie auch nicht wieder, daß es Gefängnisregel ist, mein Herr' zu sagen, wenn Sie zu einem Beamten sprechen!“ sprudelte der Aufseher Durke mit giftigem Krächzen hervor.

Die vier Männer in Sträflingskleidung, von welchen der größte und kräftigste jener war, der zum Ausgescholtenwerden erlesen worden, beugten wiederum die Rücken und die mit einem ungeheuren Steinblock beladene Lori fuhr knarrend die Anhöhe hinauf. Tramschienen waren zwar gelegt — doch ohne jegliche Bemühung zur Ribellierung — von einem der Steinbrüche innerhalb der Mauern des Portland-Zuchthaus nach dem Hofe hin, wo die gewaltigen weißen Würfel aufgestapelt wurden.

Siegend sandte die Augustsonne ihre glühenden Strahlen herab auf die elenden, sich quälenden und vor Hitze verschmachtenden Scharen. Die von der Glut

sich ein Exemplar der Zeitschrift verschaffen können und gibt eine Übersetzung des anmutigen kleinen Gedichtes. Es heißt „Vision“ und lautet: Die Mutter sprach zu der Tochter: „Willst du wissen, wie die Welt geschaffen ist? Öffne die Augen!“ . . . Da öffnete das junge Mädchen die Augen. Und sie sah stolze und herrliche Berge, sie sah anmutige, liebliche Täler, sie sah die leuchtende Sonne, die alles vergoldete, blühende Sterne, die tiefen Fluten des Meeres, Sturzbäche mit schäumenden Wellen und die bunten Farben der duftenden Blumen. . . Die leichtbeschwingten Vögel sah sie und goldene Ähren, die der Ernte entgegenreisten. Dann schloß sie die Augen. . . Und nun sah sie, nun sah sie, was hienieden das schönste: das Bildnis des Geliebten, der in ihrer Seele lebte, das Bild des Geliebten, der Liebe mit Liebe erwidert. . .

— (**Der übermütige Verdi.**) Ein in Florenz erscheinendes Blatt veröffentlicht einen bisher noch nicht gedruckten Brief, den Giuseppe Verdi im Mai 1893 in übermütiger Stimmung an den Maestro Edoardo Mascheroni — der in der Mailänder Scala die erste Faltstauaufführung dirigierte — gerichtet hat. Es heißt in diesem Schreiben unter anderem: Ich bin jetzt sehr beschäftigt, da ich die letzte Hand an eine zwölfstimmige Oper lege; außerdem schreibe ich einen Prolog zu dieser Oper und dazu eine Sinfonie, die so lang ist, wie sämtliche neun Sinfonien von Beethoven zusammengekommen; dann arbeite ich noch an einem Vorspiel für jeden Akt mit Violinen, Bratschen, Violoncelli, Bässen, die Melodien nicht nach der Art von „Traviata“ und „Rigoletto“ spielen, sondern eine hochmoderne Melodie von der Art der so schönen Melodien, die weder Anfang noch Ende haben und in der Luft hängen, wie Mohammeds Grab. . . Ich kann heute nicht erklären, wie die Sänger die Begleitung ausführen werden, und hoffe noch auf eine glückliche Inspiration: die Sänger sollen nämlich das Tellergeklapper nachahmen. . .

— (**Eine Versicherung gegen die Ehe.**) Die Agenten und Direktoren des neuesten New Yorker Bühnenhelden, des jungen, eleganten Jack Barrymore, der die Hauptrolle im „Glücksjäger“ spielt, haben die verantwortungsvolle Sorge für das Wohlbefinden und für die Zugkraft ihres Schützlings nicht mehr länger allein ertragen, sie haben ihren Star nunmehr in London bei Loyds versichert. Nicht gegen den Tod, nicht gegen Invalidität und auch nicht gegen Feuer, sondern gegen — die Ehe. Die Erfahrung hat die Unternehmer gelehrt, daß ein verheirateter Bühnenkünstler seine Anziehungskraft auf das Publikum verliert, und sie zittern bei dem Gedanken, daß Jack Barrymore, mit dem sie einen einjährigen Vertrag haben, inzwischen sich verheiraten könnte. Denn Jack Barrymore ist ein großer Frauenverehrer, und da er jung, elegant, hübsch, gracios und launisch ist, verehren ihn auch die Töchter Amerikas und begehren ihn zum Mann. Der vielumworbene und leicht entzündbare Jack war bereits zwölfmal verlobt, aber zur Herzenzerleichterung seiner Manager sind alle diese Verlobungen noch zurückgegangen, ehe der Standesbeamte seine gefährliche Formel sprechen konnte. Doch die Gefahr bleibt bestehen, und dies stete Gefühl der Angst und der Unsicherheit zerstörte den Seelenfrieden der Unternehmer, die immer zittern mußten, daß ihr Jack am nächsten Morgen eine neue Verlobung entzieren könne, die vielleicht weniger glücklich ablaufen könnte als die früheren. In ihrer Not wandten sie sich schließlich an eine Versicherungsgesellschaft, und endlich kam auch der eigenartige Vertrag zustande: Jack Barrymore, der sich unerbittlich weigert, seine persönliche Zu-

zitternde, mit unsichtbaren Steinstaubpartikeln erfüllte Luft legte sich, Schmerz verursachend, auf die Lungen. Auf allen Seiten erschallte das ohrenbetäubende „Kling, kling“ der Steinmeißel, nur hin und wieder unterbrochen von den heiseren Kommandorufen der Aufseher, die die Arbeiten der unglücklichen Menschenkinder leiteten und beaufsichtigten. Und auf erhöhten Plattformen schritten in Zwischenräumen durch die weite Einfriedung Zivilwächter, scharf Umschau haltend und bewaffnet mit geladenen Gewehren, bereit, jedes müde Geschöpf, das einen Versuch zur Freiheit wagen würde, ohne alles Besinnen niederzuschießen. Wahrhaftig, eine irdische Hölle!

Und doch, wären die hohen Einfassungsmauern nicht gewesen, dann würde von jenem breiten Plateau auf dem Gipfel des sonndurchglühenden Felsens die Aussicht ein herrliches Landschaftsbild gezeigt haben, so entzückend herrlich, wie das menschliche Auge zu schauen sich nur wünschen könnte. Im Vordergrund, außerhalb der Tore, lagen zusammengedrängt die schmucken Häuschen mit ihren hübschen Vorgärten der Wärter und Zivilwächter, doch über diesem Streifen bescheidenen Wohnstätten machte die Natur sich rasch wieder geltend. Zähe senkte der Boden sich zu einem steilen Abhang, bildete gleich eine Reihe zerklüfteter Terrassen nach den blauen Wassern des Kanals zu, der hier und da bunt belebt von Segeln oder auch etwas getrübt von dem nachziehenden Rauch der Dampfer, im Sonnenschein tanzte und funkelte.

Nach Norden hin donnerte die Brandung endlos an die Chesilbucht, die schmale Landzunge (Chesil-Bank), die Portland in Wirklichkeit wie dem Namen nach fast zu einem Eiland gestaltet und den zwangsweise hier Wohnenden den einzigen Weg zur Flucht zu Lande ge-

kunst vertraglich festlegen zu lassen, hat sich bereit gefunden, einen Zettel zu unterschreiben, in dem er erklärt, gegenwärtig weder verlobt zu sein, noch bestimmte Heiratsabsichten zu haben. Auf Grund dieses Dokuments wurde die Versicherung abgeschlossen: wenn Jack Barrymore im Verlaufe der nächsten zwölf Monate heiratet, dann erhalten die Unternehmer von Loyds 200.000 Kronen. Aber diese Beruhigung ist ihnen teuer zu stehen gekommen, sie haben eine sehr hohe Prämie bezahlen müssen, denn bei der Unberechenbarkeit des jungen Lieblings der Frauen hat die Versicherungsgesellschaft nur unter besonders günstigen Bedingungen den Vertrag angenommen.

— (**Der Dichter der Feuerwehr.**) Zu welchen Gipfeln der Poesie ein würdiger Anlaß auch ganz lokale Gelegenheitsdichtung emporführen kann, zeigt sich in einer Strophe, die ein neuer schwäbischer Dichter vor einigen Tagen in der „Wipfener Jtg.“ anlässlich eines Feuerwehrfestes veröffentlichte. Das Poem lautete:

Die Feuerwehr!

Dort kommt gerauscht die Feuerwehr,  
zu fragen, wo das Feuer war'.  
Sie eilt, damit sie dem Feuer wehr',  
daß nicht zu lange das Feuer wahr'.  
Wer bändigt wohl das Feuer, wer?  
Hoch, dreimal hoch die Feuerwehr!

Die „Frankfurter Zeitung“ dichtet folgenden hübschen Stoßsenzer hinzu:

O, daß doch die Wimpfener Feuerwehr  
ihres Dichters lobend dem Feuer wehr'!

— (**Amerikanischer Luxus.**) Wie in New York erzählt wird, hat sich bei den Bewohnern der Fifth Avenue (das sind die Millionäre New Yorks) neuerdings eine eigenartige Mode gebildet, ihren Gästen eine originelle Erfrischung zu bieten. Der Fall tritt ein, daß irgendein reicher Bürger Amerikas, der seinen Wohnort in der Avenue der Reichen hat, einen Besuch macht und daß er zu diesem Besuch Frau und Kind mitnimmt. Er legt den Weg natürlich in seinem Wagen zurück, das hindert ihn aber nicht, unter der Hitze ebenso zu stöhnen, als wäre er zu Fuß gegangen. Betritt er das Haus seines Gastgebers, so findet die Begrüßung statt, sie geht mit amerikanischer Kürze vor sich, und dem Gast wird als erste Erfrischung ein Bad angeboten. Die Gäste können die Art der Bäder wählen. Wie man früher fragte: „Wünschen Sie Himbeer- oder Zitronenlimonade?“ und der Gast seine Entscheidung treffen konnte, so wird man jetzt die Frage stellen: „Wünschen Sie ein kohlensaures Bad oder ziehen Sie ein Bad aus Fichtennadelextrakt, Tannenduft, ein Bad mit Eau de Cologne oder Toilettenessig vor?“ Und der Gast wird nun auch seine Entscheidung treffen können. Zum Zwecke der neuesten Erfrischungsmode haben die Millionäre und Multimillionäre Amerikas ihr Dienstpersonal beträchtlich vermehrt. Für die Herren Gäste sind Diener engagiert, die die Kunst, zu baden, außerordentlich verstehen. Je nach Wunsch betreten sie das Badezimmer in Begleitung ihres Gastes, bereiten vor seinen Augen das Bad, duschen den Badenden erst warm, dann kühlend werdend, um zuletzt wieder zu einer heißen Dusche zurückzukehren. Nachher beginnt das Protieren und Massieren. Nach dieser warmen Dusche tritt eine Abkühlung des Körpers ein, die die Badegäste außerordentlich angenehm empfinden. Für die Damen und Kinder sind Badeschwester genommen, die ein kühlendes und gesundheitsmäßiges Bad zubereiten können. Die Baderäume selbst werden mit einem großen Komfort siederhaft rasch ausgestattet, damit die Anwohner der Fifth Avenue auch mit der Mode Schritt halten

möht. Nach Osten hin, jenseits der berühmten, von ihren Wasserbrechern geschützten Straßen, zieht sich die alte Stadt Weymouth mit ihrem landverschlossenen Hafen, die allmählich herangewachsen zu einem modernen Badeorte, an den Ufern der reizenden Bucht hin. Und darüber hinaus, nach St. Albans Head zu, zeichnen sich deutlich die scharf abgegrenzten Konturen der Klippen.

Diese Aussichten waren aber nicht für die Strafgefangenen und Zuchthäusler da. Die hohe Einfassungsmauer verbarg alles und innerhalb derselben war es wie eine andere Welt. Die Natur hatte sich auf der kahlen, hochgelegenen Landstrecke nie von der besten Seite gezeigt, und wo sie es doch getan, da war sie zu einem häßlichen Chaos entstellt durch bosshafte Hände, die hier Verwüstung schafften, damit sie außerhalb nicht noch schlimmere verübten. Steinbrüche und Steinhaufen und darüber hinaus öde Wüste war das Landschaftsbild, das die Arbeiter, die in den großen grauen Kasernen ruhten, bis sie zu neuem Plätzen kommandiert wurden, täglich schauten — was alles, ausgenommen das blaue Himmelsgewölbe hoch oben, alles, was die Scharen zu sehen hoffen durften, bis der Tod oder das Ende ihrer Strafzeit sie erlösen und gesegnete Ruhe bringen würde.

Die vier Sträflinge schafften die Lori unter den Kran, befestigten die Tafelage und dann wurde der Steinblock herabgewunden. Die Berrichtung war kaum geschehen, da ließ die große Gefängnisglocke ihren unharmonischen Laut zur Rückkehr in die Kasernen ertönen. Aber die Steinbrüche schwärmten wie Ameisen gelbgrau gekleidete Gestalten, um sich unter ihre respektiven Wächter zum Rückmarsch in ihre Zellen zu stellen.

(Fortsetzung folgt.)



können. Die Wände werden, sofern sie es nicht schon sind, mit Marmor bekleidet, Springbrunnen rauschen in einer Ecke und spenden kühnendes Raß, Blumen verbreiten ihren Duft und lassen den Sommer nur in seinen schönen Seiten erscheinen. Die Sonne ist abgeblendet und Kühlvorrichtungen beweisen, daß die reichen Leute es doch sehr angenehm haben. Jedenfalls hat eine Anzahl von Menschen durch diese neue Mode Beschäftigung gefunden, und augenblicklich ist niemand so gesucht in Newyork, als Bademeister und Bademeisterinnen.

— (Bis jetzt war das Tätowieren) ein besonderes Vergnügen gewisser wilder Völkerschaften und des lichtschönen Gefühls der Großstädte: der Auswurf des Verbrechertums und die Wilden halten die in die Haut geätzten Bilder für einen herrlichen Schmuck, auf den sie ganz stolz sind. Sie werden wahrscheinlich noch viel eingebildeter werden, wenn sie erfahren — die Zeitschrift „Des Loisirs“ teilt das mit —, daß Tätowierungen seit einiger Zeit auch die feinen Glieder der englischen Aristokratie zu bedecken beginnen; ganz verrückt danach — wie der Berliner sagen würde — sind besonders die holden Frauen. Natürlich gibt es in London bereits zahlreiche Spezialisten, die diese neue dekorative Kunst als Beruf ausüben, und ihre Einkünfte steigen von Tag zu Tag. Viele Damen lassen sich auf irgendeine Stelle ihrer lilienweißen Haut das Bild eines Lieblingstierchens „malen“: eines Hündchens, eines Käpchens, eines Papageis; andere begnügen sich mit dem Bild ihres Ehemannes oder eines anderen Zweifüßlers. Viele geben den Symbolen den Vorzug und lassen sich ein von einem Pfeile durchbohrtes Herz auf den Leib äßen. Sehr interessant ist die Geschichte von dem fahrlässigen Herrn, der sich auf seinen Schädel, der so glatt und so glänzend ist wie eine Billardkugel, das Bild Eduard VII. tätowieren ließ; dieses Miniaturgemälde kostete etwa 100 Kronen, und die englischen Zeitungen versichern, daß ein besseres Bildnis des verstorbenen Königs nirgends zu finden sein dürfte.

— (Aus den Romanen des Lebens.) Aus Newyork wird der „Frankfurter Zeitung“ unter dem 15. v. folgender ungewöhnliche Vorfall berichtet: Einem eleganten Automobil, das auf das Dock der Holland-Amerika-Dampferlinie im Hafen gerollt war, entstieg gestern morgens eine prächtige Blondine, der ein feingekleideter Herr folgte. Sie wandte sich zur Gangplanke, um an Bord der zur Abfahrt bereiten „Nieuw Amsterdam“ zu gehen. Nur wenige Schritte hatte sie getan, als sie plötzlich mit freudeweißem Gesicht zurückprallte. Gleichzeitig ließ ein hochgewachsener, stämmiger Frachtverlader den Warenballen, den er gerade auf seine Schultern gehoben hatte, fallen — „Lina!“ entrang es sich seinen Lippen. „Fritz!“ stammelte die Dame, die mühsam kämpfte, um ihre Fassung wieder zu gewinnen. „Fürchte nichts, dir tue ich nichts — dich lasse ich in Frieden ziehen“, kam es von den Lippen des Frachtverladers, „aber wenn ich wüßte, daß jener Mann dort der Schurke ist, der mir mein Weib und mein Heim geraubt hat, würde er nicht lebend von diesem Dock kommen!“ Doch schon eilte der andere den schmalen Bretterweg zum Schiff hinauf, ihm folgte schnell die Blondine, die jetzt ihre Fassung wiedergewonnen hatte, und bevor noch der Mann unten auf dem Dock einen Entschluß fassen konnte, wurde die Gangplanke eingezogen, die Dampfpeise ließ das Abfahrtsignal ertönen und die Musik spielte: „Muß i denn, muß i denn...“ — Fritz Aktienberg war Student in Heidelberg, als er eine hübsche Holländerin kennen lernte. Ihr zu Liebe ging er nach Südafrika, wo er ein bescheidenes Vermögen erwarb. Mit seiner jungen Frau kam er dann nach Amerika und ließ sich in Grand Rapids in Michigan nieder. Er hatte Glück im Geschäft — aber sein Weib brach ihm die Treue; vor fünf Jahren war sie eines Tages verschwunden. Jetzt wurde Fritz Aktienberg gleichgültig gegen alles, was das Schicksal ihm noch bringen mochte, er verlor sein Heim, sein Geschäft und ergab sich schließlich einem unstillten Wanderleben, bald arbeitend, bald die gewaltigen Länder der Neuen Welt durchziehend. So war er auch nach Hoboken gekommen und hatte gerade an diesem Morgen Arbeit als Verlader angenommen. Die Verladestelle ist wieder offen.

— (Humoristisches von Roosevelt's Jagdreise.) Theodore Roosevelt erzählt in seinem neuesten Jagdbericht, den der „Daily Telegraph“ veröffentlicht, allerlei drollige Abenteuer mit seinen Eingeborenen. Eine merkwürdige Art der Verehrung hatten die Träger seiner Safari (Karawane) für die „Safari-Ameisen“. So nannten sie nämlich die Züge von Ameisen, die Nahungsexpeditionen veranstalteten. Jedesmal, wenn Roosevelt's Safari einer solchen Ameisen-Safari begegnete, legte einer der Träger zwei Zweige als Friedensgeschenk für die Ameisen nieder. „Es ist“, sagte er dabei, „eine Safari wie unsere.“ — Bei einem heftigen Regenturm wollten Roosevelt's Eingeborene einmal eine „Schlange am Himmel“ gesehen haben. Einer der Eingeborenen stürzte mit dieser Schreckensmeldung in Roosevelt's Zelt, und Roosevelt hielt die Sache für merkwürdig genug, um sie näher zu untersuchen. Er verließ also sein Zelt, und als er ins Freie trat, sah er, wie alle seine Schwarzen erschreckt zum Himmel starteten. Die „Schlange am Himmel“ entpuppte sich dann als eigentümlich geformte, lebhaft bewegte Wolke; Roosevelt nimmt sogar an, es sei ein Wirbelsturm oder eine Wasserhose gewesen, die in einigem Abstände am Lager vorbeizog. — Eine drollige Szene beschrieb Roosevelt von einem fürchterlichen Regentag. Der Regen fiel

wie eine wahre Sintflut vom Himmel, und der Boden war schon frühzeitig mit Wasser bedeckt. Roosevelt's Begleiter aber nahmen den Regen mit stoischer Ruhe hin. Zwei davon hatten sich zusammen unter einen alten Regenschirm geflüchtet; sie mußten ein recht merkwürdiges Bild abgegeben haben, denn der eine trug in seinem Gürtel riesige Pakete von rohem Fleisch, auch der andere hatte Gepäck zu tragen, beide waren, abgesehen von den Decken, die sie sich um den Hals gewickelt hatten, nackt. So gingen sie, eng aneinander geschmiegt, in strömendem Regen unter den Trümmern ihres Regenschirms dahin! — Zu merkwürdigen Zwischenfällen hat natürlich auch die Kenntnis oder besser Unkenntnis des Englischen bei den Eingeborenen geführt. Ein paar Brocken dieser Sprache hatte alle aufgeschnappt, und mit mehr oder minder großem Geschick wußten sie diese wieder von sich zu geben. Eines Tages bemerkte einer der Eingeborenen ein paar Strauße; darauf hin machte er Roosevelt aufmerksam, indem er ausrief: „Strauße, ein Bulle, Kühe und Kälber!“

— (New Yorker Lichtreflexe.) In New York sind die Lichtreflexen längst über das erste Stadium hinausgewachsen: man begnügt sich nicht mehr damit, den Namen und die Erzeugnisse einer Firma durch bunte elektrische Glühmännchen, die bald aufstehen und bald wieder verschwinden, magisch zu beleuchten und dadurch die Aufmerksamkeit des Publikums zu erregen. Die allernuesten Reflexen bestehen aus großen farbigen Bildern mit beweglichen Figuren. Das Plakat eines großen New Yorker Theaters stellt z. B. eine hübsche Amazone auf einem galoppierenden Pferde dar. Dank einer feintuigen Verteilung der elektrischen Lämpchen wird bewirkt, daß die schöne Amazone wirklich zu galoppieren scheint: sie bewegt sich, das Pferd läuft, und man sieht sogar seine Mähne flattern. Eine Korsettfabrik zeigt eine junge Dame, die sich das Korsett zuschnürt und dann eine prächtige Toilette anzieht; das Korsett gibt ihr eine wunderbare Figur. Eine Tafelwasserfabrik präsentiert eine große feuerglühende Flasche, aus welcher das Wasser schäumend hervorsprudelt, um dann wie eine Fontäne von geschmolzenem Gold wieder zurückzufallen. Auf dem Wolkenträger einer Zeitungsredaktion scheint eine aus roten, weißen und blauen Lämpchen gebildete amerikanische Flagge im Winde hin und her zu wehen: auch diese Illusion wird durch das rasche Erscheinen und Verschwinden der Lämpchen erreicht.

— (Die Sahara.) Der Direktor einer Schule sieht, als er in einer Klasse der Geographiestunde beivohnt, daß der Globus sehr bestaubt ist. Er tippt mit dem Finger auf eine Stelle der Kugel und sagt ärgerlich: „Na, hier liegt aber der Staub zollhoch.“ — „Eigentlich müßte er noch höher liegen“, ruft ein vorlauter Schüler. — „Wie meinst du das?“ fragt der entrißte Direktor. — „Na, Sie zeigen doch gerade auf die Wüste Sahara!“

## Local- und Provinzial-Nachrichten.

### Förderung des freiwilligen Schießwesens.

(Schluß.)

ad E. 1.) An Rüstungsforten werden Gewehrriemen, Infanterieleibriemen und Patronentaschen geliehen. 2.) Alle unter D. angeführten, die Waffen betreffenden Bestimmungen gelten analog auch für die Rüstungsforten.

ad F. 1.) Schulen, dann solche Körperschaften, welche sich mit der Ausbildung von Landsturmpflichtigen befassen, werden mit einer Anleitung für den Schießunterricht beteiligt. Sonstige Dienstbücher werden nur ausnahmsweise und nach Maßgabe der Bestände geliehen. 2.) Den Ersatz in Verlust geratener Dienstbücher hat die betreffende Schule (Körperschaft) selbst zu veranlassen.

ad G. 1.) Die Zuwendung von Best(Ehren)gaben zu internen Best- oder Preisschießen erfolgt nach Maßgabe der verfügbaren Mittel nur an unbemittelte Körperschaften, Höhe und Zweck sind in den Gesuchen anzugeben. 2.) Die Widmung von Ehrengaben zu Bundes-, Landes- oder sonstigen bedeutenderen Festschießen behält sich das Ministerium für Landesverteidigung vor. Gesuche sind unter Anschluß eines Programmes der Veranstaltung einzubringen. 3.) Der Empfang aller Geld- und sonstigen Widmungen ist jenem Landwehrtruppenkörper schriftlich zu bestätigen, welcher die Ausfolgung bewirkt.

ad H. Für den Pulverbezug zu ermäßigten Preisen bestehen besondere Bestimmungen.

Als Norm gelten für die Dotierung von Körperschaften, und zwar: für je 20 Teilnehmer ein Gewehr; für jedes Werdnlgewehr ein Puchstod samt Wischer, ein Schraubenzieher samt Hest, ein Stoßplattenheber; für je 20 Werdnlgewehre ein Federklemmer; für je 6 Repeatinggewehre ein Schraubenzieher samt Hest; für jede Körperschaft ein bis zwei Wischstangen M. 6 und ein dreiteiliger Puchstod samt Wischer. Zu jedem Gewehr wird ein Gewehrriemen, ein Infanterieleibriemen und eine Patronentasche erfolgt.

Zur Dotierung einer Schule werden abgegeben: 2 Repeatinggewehre, 4 Repeatingkarabiner oder -stutzen (in der Regel 2 Karabiner und 2 Stutzen), 1 Schraubenzieher samt Hest, 1 lange und 1 kurze Wischstange

M. 6, 1 dreiteiliger Puchstod samt Wischer, 50 8 Millimeter Unterrichtspatronen, 10 Magazine und 5 Kartons hierzu. An Kapselschießeinrichtung: 1 Abjustierung, 1 Kapselausstößer, 20 Ladefonusse, 4 Magazine hierzu, 4 Zusatzkorne Nr. 1 oder 2, 1 Schulscheibenplatte samt Zielschwarzen und Zielfigur. Für selbstmäßige Ziele: 5 ungedeckt liegende Figuren, 3 gedeckt liegende Figuren, 5 vorlaufende Figuren, 2 seitwärts laufende Figuren, 3 kniende Figuren, 5 attackierende Reiterfiguren und 2 trabende Reiterfiguren, 1 Richtmaschine, 1 Schulscheibenkasten samt Ständer und 1 Sandkasten. An Rüstungsforten: 6 Gewehrriemen (für Karabiner werden keine Riemen abgegeben), 6 Infanterieleibriemen, 6 Patronentaschen, 1 Anleitung für den Schießunterricht an Mittel- und Fachschulen, bei Schützenvereinen und ähnlichen Körperschaften.

— (Hofnachricht.) Seine k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gemahlin Ihre Hoheit die Frau Herzogin Sophie v. Hohenberg, feierten gestern den zehnten Jahrestag ihrer Vermählung.

— (Mandatsniederlegung.) Herr Landeshauptmann Edler von Suklje hat sein Reichsratsmandat niedergelegt.

— (Sitzung des k. k. Landesschulrates für Krain am 27. Juni.) Definitiv ernannt wurden unter Belassung auf ihren dormaligen Dienstposten die provisorischen Lehrkräfte: Gertrud Zebre-Zen in Starvuna, Severa Tancig in Jslad, Ludmilla Abram in St. Kreuz bei Thurn-Gallenstein, Leopoldine Kogej in Bojsko, Johann Stalzer an der Knabenschule in Gottschee. Die prov. Lehrerin Katharina Kobal-Balenci in Altemarkt bei Laas wurde zur definitiven Lehrerin in Grahovo, der provisorische Lehrer Ludwig Mikolic in Reifnitz zum definitiven Lehrer in Tschernembl, der Supplent Viktor Porupsky in Mitterdorf zum definitiven Lehrer an der Knabenschule in Gottschee, der definitive Lehrer Johann Gabrovsek in Jagorje zum Oberlehrer in Unter-Joria ernannt. Versetzt wurden, und zwar: Isabella Edle von Foedransperg von Brejowiz nach Lusttal, Valentin Elemente in Gora nach Neul, Johann Polak in Mariatal als Oberlehrer nach Sankt Veit bei Sittich, Maria Polak in Mariatal nach Sankt Veit bei Sittich, Wilhelm Tschinkel in Morobiz nach Gottschee, Vinzenz Brus in Budanje als Lehrer nach Mautersdorf, Anna Banton von Maichau nach Weißkirchen, Maria Tomc in St. Kreuz bei Thurn-Gallenstein nach Reifnitz, Josef Perz in Reifnitz als Oberlehrer nach Viersfeld und Anton Germel in Komenda-St. Peter nach Kraxen. — In den Ruhestand wurden versetzt: der Oberlehrer Simon Puncuh in St. Marein, der Lehrer Florian Rozman in Gurfeld und der Lehrer Johann Posnik in Schöfflein. — Von der definitiven Besetzung je einer Lehrstelle in Karnerbellach und in Niederdorf bei Reifnitz wurde dormalen Umgang genommen. — Bewilligt wurde die Errichtung einer IV. städtischen Knabenschule in Laibach und einer ein-klassigen Volksschule in Balze sowie die Erweiterung der zweiklassigen Volksschule in Dobrova zu einer dreiklassigen mit einer vierten provisorischen Klasse auf die Dauer des tatsächlichen Bedarfes. Ein Platz der Franz Rotnik'schen Studentenstiftung und die Geldprämien aus der Franz Metelksofchen Stiftung für Landeschullehrer, ferner die Geldprämien aus dem Vermögen des bestandenen Gartenbauvereines wurden verliehen. — Beschlüsse wurden gefaßt in betreff der Anträge der Besetzung von Lehrstellen am städtischen Mädchenlyzeum in Laibach. — Endlich wurden mehrere Inspektionsberichte, ein Disziplinarfall und Personalangelegenheiten der Erledigung zugeführt.

— (Die Maturitätsprüfungen am Ersten und Zweiten Staatsgymnasium in Laibach) beginnen heute nachmittags. Den Vorsitz führen die Direktoren der genannten Anstalten (Dr. Pozar und Dr. Bezjak), und zwar je an der Schwesterschule.

— (Auszeichnung.) Auf der internationalen Ausstellung in Paris wurde Fräulein Anna Eberle, Modistin in Laibach, durch die große Goldene Medaille ausgezeichnet.

— (Geschäftsanzeige.) Herr Baso Petricic, Großhändler in Laibach, ist mit dem gestrigen Tage wegen vorgerückten Alters aus der Firma Baso Petricic als öffentlicher Gesellschafter ausgetreten und hat das Geschäft seinem bisherigen Kompagnon, Herrn Ivan Samiec, übergeben, der es unter der Firma Baso Petricic's Nachf. J. Samiec weiterführen wird.

\* (Wahl der Sanitätsdirektorenvertretung in Lital.) Gewählt wurden: Herr Leopold Hostnik, Gemeindevorsteher in St. Martin bei Lital, zum Obmann und Herr Droslov Brice, Bäckermeister in Lital, zum Obmannstellvertreter.

— (Schulnachrichten.) Die Erste städtische fünf-klassige Knabenschule in Laibach zählte im soeben geschlossenen Schuljahre 16 Lehrkräfte. Die Zahl der Schüler betrug am Schlusse des Schuljahres 653. Die Konfession war bei 651 die römisch-katholische, bei 2 die evangelische, die Muttersprache bei 644 die slowenische, bei 9 eine andere. Der Unterrichtserfolg war bei 523 Schülern günstig, bei 127 ungünstig; 3 blieben ungeprüft. Zum Eintritte in eine Mittelschule haben sich 69 Schüler gemeldet. — Die an der Schule bestehende Fortbildungsschule für die mechanisch-technischen Fächer zählte 13 Lehrkräfte, die Zahl der Schüler am Schlusse



des Schuljahres betrug 180. Die Muttersprache war bei 176 die slovenische, bei 4 die deutsche, die Konfession bei 179 die römisch-katholische, bei 1 Schüler die evangelische. — An der Gremial-Fortbildungsschule wurden von 7 Lehrkräften 126 Schüler unterrichtet. Die Muttersprache war bei 121 die slovenische, bei 4 die deutsche, bei 1 Schüler eine andere, die Konfession bei allen Schülern die römisch-katholische.

Die städtische slovenische achtklassige Mädchenschule zu St. Jakob in Laibach zählte am Schlusse des Schuljahres 14 definitive Lehrkräfte, 9 Aushilfslehrerinnen und 3 Volontärinnen. Die Zahl der Schülerinnen in 19 Klassenabteilungen betrug 978. Die Konfession war bei 975 die römisch-katholische, bei 3 die evangelische, die Muttersprache bei 961 die slovenische, bei 6 die deutsche, bei 11 eine andere. Der Fortgang war bei 864 günstig, bei 99 ungünstig; 15 Schülerinnen blieben unklassifiziert. Zum Eintritt in die Lehrerinnenbildungsanstalt, bezw. in die höhere Töchterschule haben sich 63 Schülerinnen gemeldet.

— **(Hauptversammlung des Vereines „Mladifa“.)** Unter dem Vorsteher der Vereinspräsidentin, Frau Milica Štribar, fand gestern abends die fünfte ordentliche Hauptversammlung des Erziehungs- und Bildungsvereines „Mladifa“ in den Räumen des Vereinsinternats statt, zu welcher sich zahlreiche Mitglieder eingefunden hatten. Nachdem die Vereinspräsidentin die Versammlung begrüßt und auf die Wichtigkeit der Vereinsaufgaben hingewiesen hatte, erteilte sie das Wort dem Vereinssekretär, Magistratsrat Lah, zur Erstattung des Rechenschaftsberichtes. In das Vereinsinternat, das im Jahre 1907 ins Leben gerufen worden, wurden im abgelaufenen Schuljahre 56 Zöglinge aufgenommen, die verschiedene Lehranstalten besuchten. Sowohl die Disziplin als auch der Gesundheitszustand der Zöglinge waren vollkommen befriedigend. Das Internatpersonal mußte teilweise vermehrt und eine Lehrerin der französischen Sprache, eine geborene Französin, bestellt werden, so daß das Internat nunmehr auch in dieser Richtung den Anforderungen vollkommen entspricht. Für das kommende Schuljahr sind im Internate nur noch 9 Zöglingsplätze frei. Bekanntlich erhält das Internat im kommenden Jahre ein eigenes, allen modernen Anforderungen entsprechendes Heim, dessen Bau bereits im heurigen Frühjahr in Angriff genommen wurde. Das stattliche Gebäude, dessen Baukosten auf rund 250.000 K präliminiert sind, wird an der Ecke der Subic- und der Lepstiggasse nächst dem städtischen Mädchenlyzeum derart errichtet werden, daß eine allenfalls erforderliche Erweiterung der Anstalt jederzeit möglich erscheint. Die vom Vereine erhaltene Übungsschule des Mädchenlyzeums zählte in dem eben abgelaufenen Schuljahre in drei Klassen 109 Schülerinnen. Als Lehrerinnen wirkten an der Anstalt die Fräulein Marie Groselj, Cyrilla Pleško und M. Gomilsek, während mit der Leitung die Aufsichtsdame des städtischen Mädchenlyzeums, Fräulein M. Wepner, betraut war. Im kommenden Schuljahre wird diese Übungsschule auf vier Klassen erweitert werden. Der Eröffnung der vom Vereine in Aussicht genommenen Koch- und Haushaltungsschule stellten sich bisher verschiedene Hindernisse entgegen, hoffentlich aber werde es gelingen, im neuen Internat auch dieses Projekt glücklich zu realisieren. Der Appell an die slovenische Öffentlichkeit um Beiträge für das neue Internat, welches in nationaler Beziehung eine wichtige Aufgabe zu erfüllen habe, sei bisher ohne nennenswerten Erfolg verhallt; nur die Laibacher Kreditbank, die Stadtgemeinde Adelsberg und Frau Pavlin in Podbrzeje haben sich bisher mit Beiträgen eingestellt. Der Vereinssekretär schloß seine Ausführungen mit dem Wunsche, daß sich die nationale Opferwilligkeit auch hinsichtlich der „Mladifa“ in intensiverer Weise betätigen möge; habe doch der Verein sich eine dankenswerte Aufgabe gestellt: die nationale Erziehung und Bildung unserer weiblichen Jugend. Wie wir dem Berichte der Vereinskassierin, Fräulein Senekovič, entnehmen, beliefen sich die Einnahmen der „Mladifa“ im abgelaufenen Jahre auf 41.109 K 85 h, die Ausgaben auf 28.341 K 37 h; es ergab sich somit ein Überschuß von 12.768 K 48 h. Der Rechnungsabschluß wurde über Antrag der Rechnungsprüferin Fräulein Karlin genehmigt und dem Vereinsausschusse das Absolutorium erteilt. Zu Rechnungsprüferinnen wurden neuerlich gewählt: Fräulein Davorina Karlin, Frau Rotar Sudovernik und Frau Prof. Zupančič. Über Antrag des Fräuleins M. Groselj wurde schließlich dem Vereinsausschusse und insbesondere dem Fräulein Senekovič und dem Sekretär Lah für ihre aufopfernde Tätigkeit der Dank der Versammlung ausgesprochen und sodann nach Erledigung der Tagesordnung die Hauptversammlung geschlossen.

— **(Der Erziehungs- und Bildungsverein „Domovina“)** hielt gestern um 6 Uhr nachmittags im Beratungssaale des Stadtmagistrates bei ansehnlicher Beteiligung seine Generalversammlung ab. Der Vereinspräsident, Herr Dr. Triller, begrüßte die Anwesenden und wies auf die schönen Erfolge hin, auf welche der humanitäre Verein während seiner kaum dreivierteljährigen Tätigkeit zurückblicken kann. Diese Erfolge sollen jedoch die Arbeitsfreude und Opferwilligkeit der Vereinsmitglieder und Gönner des Vereines nicht erlahmen lassen, sie vielmehr zu erneuter Tätigkeit anspornen. Schließlich hob er das aufopferungsvolle Wirken der Ausschüßdamen, insbesondere der Vizepräsidentin Frau Dr. Slajmer und Dr. Tavčar, das Entgegenkommen der Gemeinde, zahlreicher

Geldinstitute sowie die Förderung der Vereinsziele durch das breite Publikum und die fortschrittliche Presse hervor. Besonders verdienstvoll war die Tätigkeit des Vereinskassiers Herrn Professors Jug. Die Ziele des Vereines seien nicht nur Notlinderung, materielle und moralische Unterstützung der darbenenden Mittelschuljugend, sie gipfeln in der Errichtung eines den modernen Anforderungen entsprechenden Mittelschulinternats. Der Vereinssekretär, Herr Martinsek, berichtete, indem er die Hauptmomente des in Druck gelegten Jahresberichtes hervorhob. Seinen Ausführungen entnehmen wir, daß der Mitte September 1909 gegründete Verein bereits mit Anfang Oktober eine Studentenvolksschule ins Leben gerufen hatte, die für die notleidende Mittelschuljugend von der segensreichsten Wirkung war. 74 Mittelschüler erhielten darin ihre Verköstigung. Bis Ende Mai hatte der Verein 13.259 Mittags- und 12.572 Abendportionen mit einem Kostenaufwande von 6953 K 5 h verteilt. Die Schuljugend erhielt die Kost zum größten Teile unentgeltlich, nur ein Sechstel der Beteiligten zahlte den Betrag von 20 h pro Mittags- und 10 h pro Abendportion. Die Volksschule stand unter der Aufsicht zahlreicher Damen, des Herrn Prof. Anton Jug und der Schulärzte Dr. Demšar und Dr. Kus. Eine namhafte Unterstützung wurde dem Vereine seitens der Stadtgemeinde durch eine Subventionszuschussung von jährlichen 1000 K zuteil, von mehreren heimischen Geldinstituten aber liefen bis Ende Mai Spenden im Gesamtbetrage von 1580 K 22 h ein. Die namhaftesten Spenden waren die der Laibacher Kreditbank per 500 K und die der „Narodna Tiskarna“ per 200 K. Die Mitgliederbeiträge erreichten die Summe von 6653 K 12 h, die Gesamteinnahmen des ersten Jahres stellten sich bereits auf 11.597 K 41 h. Mitte März fanden im Landestheater zwei Wohltätigkeitsvorstellungen zur Förderung der Vereinszwecke statt, die ein Reinertragnis von 1060 K 52 h abwarfen. Der Verein hat auch bereits für das laufende Schuljahr 455 unentgeltliche Unterkunftsstellen für Mittelschüler, die Ferienreisen unternehmen, vermittelt, für das kommende Schuljahr ist eine eingreifende Wohnungsvermittlungsaktion für die Mittelschuljugend in Aussicht genommen, ferner eine Krankenhilfsaktion, wodurch den Schülern kostenlose ärztliche Behandlung und kostenloser Medikamentenbezug gesichert werden soll. — Der Rechenschaftsbericht des Vereinskassiers, Herrn Professors Anton Jug, weist Gesamteinnahmen in der Höhe von 11.597 K 41 h und Gesamtausgaben per 7621 K 49 h auf. Nach Erteilung des Absolutariums wurde über Antrag des Herrn Dr. Novak dem Ausschusse, insbesondere der Vizepräsidentin Frau Dr. Slajmer, der Frau Dr. Tavčar, dem Vereinspräsidenten Doktor Triller und dem Vereinskassier Prof. Jug der Dank der Versammlung ausgesprochen. — Nach einer Abänderung der Statuten, betreffend die Abhaltung der Generalversammlung, wurde über Antrag des Herrn Martinsektors Ribnikar beschlossen, sogleich an die Gründung eines Fonds für die Errichtung eines Internates für Mittelschüler zu schreiten.

— **(Internationale Jagdausstellung in Wien.)** Das Ackerbauministerium hat sich bereit erklärt, an die Herausgabe eines großen illustrierten Werkes über die Internationale Jagdausstellung in Wien zu schreiten, das unter Mitwirkung hervorragender Schriftsteller, jagdlicher Fachmänner und Künstler ein getreues Spiegelbild dieser Ausstellung bieten wird.

\* **(Vereinswesen.)** Das k. k. Landespräsidium für Krain hat die Bildung nachbenannter Zweigvereine des Vereines „Slovenska Straza“ zur Kenntnis genommen, und zwar: Franzdorf, Wocheiner Bellach, Wocheiner Mitterdorf, Zirknitz, Schwarzenberg, Mariasfeld, Kobretti (Bezirk Adelsberg), Komenda, Lipoglav, Preška, Rob, Radmannsdorf, Soderfisch, St. Martin bei Litai, St. Georgen bei Krainburg, Unter-Siska, Sankt Kanton bei Rassenfuß, St. Peter in Laibach, Ulrichsberg, Sajnig, Sairach, Egg, Unter-Rosana, Unterloitsch, Horjulj, Oberloitsch, Koprivnik in der Wochein, Planina, Raket, Metec, Sostro, St. Kanton bei Auersperg und Bischoflad. — e.

— **(Deutscher Frauen- und Kinderhort.)** Unter Hinweis auf die jüngst gegebenen Mitteilungen sei nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die vom Deutschen Frauen- und Kinderhorte im Kasino veranstaltete Sommernachts-Gartenredoute heute um halb 9 Uhr abends beginnt. Mit Rücksicht auf den wohlthätigen Zweck des Festes wird auf eine recht rege Beteiligung gerechnet.

\* **(Über den Eisenbahnunfall in der Wochein)** wird uns noch nachstehendes berichtet: Am 27. v. M. um 7 Uhr 49 Minuten traf der Lastenzug Nr. 82 von Trieste auf der Bahnstation Wocheiner Feistritz ein, woselbst er die Ankunft des Personenzuges Nr. 12 abwartete. Letzterer fuhr um 8 Uhr 1 Minute in die Station Wocheiner Feistritz ein und ist infolge unrichtiger Weichenstellung in den Lastenzug von rückwärts hineingefahren; dadurch wurden drei Lastenwaggons vollkommen zertrümmert und die Lokomotive des Personenzuges erheblich beschädigt. Der verursachte Materialschaden wird auf beiläufig 40.000 K beziffert. Durch den Zusammenstoß wurden nachbenannte Personen leicht verletzt: Anton Andrej, Kondukteur aus Trieste, Gertrud Torkar aus Podbrdo, Adolf Komac, Kondukteur aus Trieste, Ingenieur Bichelowshy aus Görz und der Oberbauarbeiter Alois Silar aus Wocheiner Feistritz. Schuldtragend am Bahnunglücke sind ein Magazinsarbeiter, der den beurlaubten Weichen-

wächter substituierte, indem er nach der Einfahrt des Lastenzuges die Weiche umzustellen vergaß, und der diensthabende Bahnpraktikant, der vor dem Eintreffen des Personenzuges die Stellung der Weiche zu kontrollieren unterließ. Die Strecke wurde noch am selben Tage um 5 Uhr nachmittags wieder freigegeben. M.

— **(Widerruf einer Gastgewerbekonzession wegen nicht rechtzeitiger Betriebsöffnung.)** Der Verwaltungsgerichtshof hat aus Anlaß der Beschwerde eines Gastwirtes gegen die über ihn wegen Verzögerung der Betriebsöffnung verhängte Konzessionsentziehung die wichtige Entscheidung gefällt, daß eine Konzessionsverleihung mit langfristiger Betriebsöffnung unzulässig ist und daß eine Gastgewerbekonzession widerrufen werden kann, wenn die Betriebsöffnung nicht längstens innerhalb sechs Monaten erfolgt. Der Verwaltungsgerichtshof hat nämlich die Beschwerde des Gastwirtes mit folgender Begründung zurückgewiesen: Nach Abs. 2 des § 57 der Gewerbeordnung darf eine Gast- und Schankgewerbekonzession grundsätzlich nur in der Weise verliehen werden, daß die Betriebsöffnung längstens innerhalb eines Zeitraumes von sechs Monaten stattfinden hat. Wenn eine Konzession zum Betriebe des Gast- und Schankgewerbes derart verliehen würde, daß mit dem Betriebe erst später als sechs Monate nach der Verleihung begonnen werden darf, so würde damit ein Gewerbebetrieb ins Leben gerufen, rücksichtlich dessen sich die Behörde von vorneherein des ihr gesetzlich zustehenden Widerrufsrechtes begibt, also einen gesetzwidrigen Zustand schafft. Einer derart verliehenen Konzession haftet demnach der Mangel eines gesetzlichen Erfordernisses in jenem Sinne an, in welchem die gewerbliche Oberbehörde zum Einschreiten von Amts wegen verpflichtet ist und die solcherart verliehene Konzession zu widerrufen hat.

— **(Die Slovenische Philharmonie)** konzertiert heute abends von 8 bis 12 Uhr im Hotel „Südbahnhof“ (A. Seidl). Eintritt frei.

— **(Ein Kondukteur verunglückt.)** Mit dem Güterzuge Nr. 1785 wurde vorgestern der Aushilfskondukteur Michael Borovnica der Staatsbahn dem Bahnstationsamte in Lengenfeld als Leiche übergeben. Borovnica hatte eine Hüttenbremse inne und dürfte die Brücke bei Kilometer 20,5 übersehen haben, von deren Konstruktion er erfaßt und herabgeschleudert wurde. Der Tote hatte eine starke Verletzung durch Anprall am Kopfe erlitten; am linken Fuße war die Ferse und ein Teil der Fußsohle abgefahren. Z.

— **(Beim Heuaufladen verunglückt.)** Am 28. v. M. war der Salesianerfrater Method Koruza in Kroisened auf der Wiese mit dem Heuaufladen beschäftigt. Der bereits voll beladene Heuwagen kippte um und Koruza fiel dabei so unglücklich vom Wagen, daß er sich den rechten Arm brach. Er mußte ins Landeshospital nach Laibach überführt werden. Z.

— **(Eine Kindesleiche aufgefunden.)** Am 30. v. M. abends wurde in der Waldung „Butojce“ nächst Razdrto bei St. Marein die Leiche eines bei vier Jahre alten Knaben aufgefunden. Aus den an der Leiche ersichtlichen Spuren ist zu schließen, daß das Kind eines gewaltsamen Todes gestorben ist. Z.

— **(Rauferei.)** Am 29. v. M. entstand zwischen kroatischen und heimischen Eisenbahnarbeitern in Unter-Raselj ein Raufgezei, wobei Johann Hip und Anton Majhen den Fabrikarbeiter Ignaz Erne jeder mit einer Latte derart bearbeiteten, daß er schwere Verletzungen davontrug. Hip und Majhen wurden verhaftet und dem Landesgerichte eingeliefert. Z.

— **(Ein Irrensinniger entwichen.)** Am 24. v. M. ist der geistesranke Josef Zigmund aus Verhnit, Gemeinde Altenmarkt, auf dem Wege in die Irrenanstalt seinem Begleiter entwichen und konnte seither nicht zu Stande gebracht werden. Zigmund ist sehr gefährlich und es ist bei dessen allfälliger Aufgreifung die höchste Vorsicht geboten, weil er mit einem Revolver bewaffnet sein soll. Z.

\* **(Radfahrerplage.)** Als diefertage ein Eisenbahnbediensteter auf dem Gehwege längs der Südbahnstraße mit seinem fünfjährigen Töchterchen spazieren ging, kam ein Radfahrer angefahren, der das Kind niederrannte. Glücklicherweise blieb es unverletzt.

\* **(Ein Überfall in Velbes.)** Gestern morgens brachte man mit dem Oberfrainer Zuge den Sebastian Kavalier aus Lengenfeld, dem bei einem tödlichen Überfalle ein Burche mit solcher Wucht einen Messerstich in die linke Brustseite versetzt hatte, daß die Messerspitze abbrach. Der Verletzte wurde mit dem Rettungswagen ins Krankenhaus überführt.

\* **(Beim Hazardspiel.)** Ein Kleinviestechergehilfe, der ein bekannter Hazardspieler ist, und ein Gastwirt spielten diefertage im Gasifloale des letzteren das verbotene Spiel „Mauschel“. Da der Gehilfe 22 K verspielte, kam es zwischen den beiden zu einer Balgerei. Nun erschien auf der Bildfläche der Wirtsohn, der den Gehilfen ergriff und zu Boden warf. Dieses Intermezzo wird ein Nachspiel vor Gericht haben.

\* **(Eingebrachte Zwänglinge.)** Diefertage wurden die kürzlich von der Außenarbeit entwichenen Zwänglinge Josef Berger und Josef Böfinger verhaftet und in die Zwangsarbeitsanstalt rückeingeliefert.

\* **(Ein guter Griff.)** Als diefertage der Besitzer Josef Petac in Ober-Pirnice seinen Rod vor dem Hause an einer Wand hängen ließ, benützte diese Gelegenheit der im Hause anwesende wozierende Schneider Johann Nachtigal, nahm aus der Tasche eine Brief-tasche mit 500 K und ging dann gegen Laibach.



\* (Der Einbrecher Johann Pogačar) wurde gestern unter starker Gendarmerieeskorte aus dem hiesigen Gefängnisse nach Klagenfurt abgeliefert.

\* (Ein flüchtiger Defraudant.) Diebstahl der 19-jährigen, in Sachsenfeld bediensteten Knecht Josef Turk einen Geldbetrag von 3000 K und flüchtete sich mit seinem Kameraden, den Fleischergehilfen Anton Jilj. Er soll mit einem fremden Arbeitsbuche reisen.

\* (Abgängig) ist seit 4. Juni l. J. der 24-jährige, nach Idria zuhause, etwas schwachköpfige Johann Tratnik, vulgo Mitlavžev. Der Bursche ist klein, corpulent, hat ein rotes Gesicht und einen blonden Schnurrbart, er trägt dunkle, karierte Kleider und einen Filzhut.

\* (Einen Handwagen entführt.) Dem Gemischtwarenhandeler Rudolf Stritar in der Herrngasse wurde ein zweirädriger Handwagen entführt.

\* (Gefunden.) Auf der Südbahnstation: Ein Regenschirm, eine Bluse, ein Papierfach mit einem Männeranzug, ein Damenschirm und ein Paar Manschetten.

— (Kurliste.) In der Landes-Kuranstalt Neuhäus bei Gills sind in der Zeit vom 5. bis 24. v. M. 68 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen.

— (Der Wettercharakter des Juli.) Das gestrige „Fremdenblatt“ schreibt: Was den Wettercharakter des Juli anbelangt, so wäre demselben kein günstiges Prognostikon zu stellen. Werden nämlich ähnliche Wettererscheinungen, wie in diesem Winter und Frühjahr mit dem Wetterverlaufe im Juni ins Kalte gezogen, so würde die Wahrscheinlichkeit für einen gleichfalls zu kühlen, zu feuchten und an Sonnenscheinstunden armen, aber gewitterreichen Juli sprechen. Anhaltende große Hitze und Trockenheit dürfte der zweite Sommermonat kaum bringen. Ein Vergleich der Wetterkarten der letzten Tage zeigt, daß die nach Nordwesten gezogene Depression wieder ihren Weg östlich nimmt, mit dem Kerne heute über dem südlichen Skandinavien liegt und sich über ganz Mitteleuropa mit gewitterartigen Ausbuchtungen gegen Südwesten und das Adriagebiet ausbreitet hat. Die Regenzone erstreckte sich heute vom Golfe von Biskaya bis gegen Wien. Auf den Alpenhöhen ist wieder ein starker Temperatursturz zu verzeichnen. Derartige Wetterlagen sind häufig die Vorläufer länger anhaltenden trübten, zu Niederschlägen geneigten Wetters und ist auch in unseren Gegenden für die nächste Zeit meist bewölkt, zu zeitweisen Niederschlägen geneigtes Wetter bei wenig veränderter Temperatur zu erwarten.

— (Wetterbericht.) Die Depression im Norden hat sich neuerdings südostwärts ausgedehnt und die Ostsee und Polen in ihren Bereich gezogen. Über Italien hat sich eine sekundäre Depression entwickelt, deren weitere Ausbildung jedoch bereits aufgehoben worden ist, wodurch die künftige Wetterbildung in unseren Gegenden sich günstiger gestalten dürfte. In die Alpengebiete drängt sich hoher Luftdruck herein, weshalb stellenweise Ausheiterung eingetreten ist. Auf den Alpenhöhen ist die Temperatur bedeutend gesunken und betrug gestern früh auf der Zugspitze nahezu — 7 Grad Celsius. In Laibach verlief der gestrige Tag trüb und regnerisch. In den Abendstunden trat für kurze Zeit Ausheiterung ein, des Nachts aber kam es wieder zu Niederschlägen, welche jedoch bald wieder aufhörten. Die Temperatur ist heute früh bei bewölktem Himmel bis auf 13,1 Grad Celsius gesunken. Der Luftdruck bleibt konstant auf der gleichen Höhe. Die Beobachtungsstationen meldeten folgende Temperaturen von gestern früh: Laibach 12,7, Klagenfurt 12,8, Görz 19,2, Triest 19,0, Pola 22,0, Abbazia 20,0, Agram 13,1 (Regen), Sarajevo 17,6, Graz 12,6, Wien 15,1, Prag 13,9, Berlin 15,5, Paris 13,9, Rizza 18,7, Neapel 20,6, Palermo 22,8, Petersburg 15,4; die Höhenstationen: Dobr 0,6, Sonnblick — 4,0, Säntis — 2,2, Semmering 9,0 Grad Celsius. Voraussichtliches Wetter in der nächsten Zeit für Laibach: Aufhören der Niederschläge, Besserung der Wetterlage, teilweise Ausheiterung bei kühlen nördlichen Winden.

### Musica sacra in der Domkirche.

Sonntag, den 3. Juli Hochamt um 10 Uhr: Missa in hon. s. Caeciliae von Raim, Graduale Hic est von Goerster, Offertorium Calix benedictionis von Bobovich.

— (Mord vor dem Traualtar.) Vor dem Traualtar in der Kirche von Brownsville in Texas, wo eben die Trauungsfeier von Basilie Martinez mit Bonita Garcia vollzogen werden sollte, erschien unerwartet ein früherer Anbeter der Braut. Gerade als sie das Ja sagen sollte, erblickte sie ihn und sagte fast unwillkürlich Nein. Rasend vor Eifersucht zog der Bräutigam sein Messer hervor und stach es blitzschnell der Braut in die Brust, die tot zusammenbrach.

Wissenschaftliche Beobachtungen auf der Kaiserlichen Medizinischen Universität zu Moskau haben ergeben:

Unter allen abführenden Mineralwässern erscheint das natürliche Franz Josef-Bitterwasser als das reichhaltigste an Glaubersalz und Bittersalz. Diese besondere Eigenschaft gibt dem natürlichen Franz Josef-Bitterwasser bei seinem Gehalt an Sodabicarbonat den Vorzug vor den übrigen, ähnlichen Wässern. In Fällen chronischer Verstopfung, sowie auch bei Darmkatarrh, Hämorrhoiden und allzu großer Korpulenz wird das „Franz Josef“-Bitterwasser von den Patienten gut vertragen und verursacht selbst bei längerem Gebrauche keine Magenbeschwerden. — Das „Franz Josef“-Wasser wirkt als ein rasches und sicheres Abführmittel selbst bei Gebrauch von nur geringen Dosen. (701)

## Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.  
Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 1. Juli. Das Abgeordnetenhaus setzte die Verhandlung der Berichte des Finanzierungsausschusses über die Anträge, betreffend die Vermittlung von öffentlichen Arbeiten und die Berichte desselben Ausschusses über den Antrag der Abg. Dr. Adolf Groß und Reumann, betreffend die Schaffung eines Wohnungsfürsorgefonds, fort. Im Laufe der Debatte ergreift das Wort Finanzminister Ritter von Bilinski. Er verweist darauf, daß die Regierung im Jahre 1908 einen Gesetzentwurf über die Reform der Gebäudesteuer vorgelegt hat, welcher infolge Schließung der Session nicht zur Beratung kam. Im Herbst 1909 sei neuerlich ein Gesetzentwurf vorgelegt worden, welcher Bestimmungen über die Bildung eines Wohnungsfürsorgefonds enthält, der in den Jahren 1911 bis 1919 durch Zurückbehaltung eines Teiles der den Hausbesitzern zu gewährenden Nachlässe hätte gebildet werden sollen, so daß dieselben nach diesem Zeitpunkte in den vollen Bezug dieser Nachlässe gekommen wären. Wenn dieses Gesetz zustande gekommen wäre, wäre es möglich gewesen, in zehn Jahren zu einer Bauinvestition von 225 Millionen Kronen zu kommen, wobei nur die Förderung von Gebäuden mit kleinen gesunden Wohnungen und Bauten ohne Luxuswohnungen beabsichtigt waren. Nun sei der größte Teil der für das erste Jahr in Betracht kommenden Zeit vom Oktober vorigen Jahres bis zum Herbst verfloßen und es sei begreiflich, daß der Ausschuss kein besonderes Gesetz vorgelegt habe. So bedauerlich es nun sei, daß die Gebäudesteuer und die Bildung des Wohnungsfürsorgefonds nicht zustande kam, seien doch zwischen der Regierungsvorlage und dem Entwurfe des Finanzierungsausschusses so große Unterschiede vorhanden, daß die Regierung nur schwer den Entwurf des Ausschusses als geeignetes Substrat für ein zu beschließendes Gesetz betrachten könne. Dies gelte zunächst von der Bestimmung, daß jährlich 6 Millionen diesem Fonds zugeführt werden, welche aus dem laufenden Budget entnommen werden könnten. Auch gegen eine Anzahl anderer Bestimmungen des Entwurfes mußte die Regierung ernstliche Einwendungen erheben und nach ihrer Ansicht wäre nur die Schaffung eines Wohnungsfürsorgefonds im Zusammenhange mit der Reform der Gebäudesteuer möglich. Die Regierung sei verpflichtet, diese Bedenken vorzubringen und werde dies pflichtgemäß auch im Herrenhause tun. Es gebe daher nach Ansicht des Ministers nur drei Wege: erstens, der Entwurf werde an den Ausschuss zurückgewiesen, um dort umgearbeitet zu werden, zweitens wäre die Regierung bereit, Zusicherungen zu geben, daß sofort nach dem Wiederzutritt des Reichsrates im Herbst ein umgearbeiteter Regierungsentwurf über die Reform der Gebäudesteuer im Zusammenhange mit der Schaffung eines Wohnungsfürsorgefonds vorgelegt werde; der dritte Weg wäre der, daß das Abgeordnetenhaus den Entwurf

beschließt, der dann im Herrenhause umgearbeitet werden kann. Ein vierter Ausweg, daß die Regierung dasjenige, was hier vorgeschlagen wird, nur et simple annimmt, ist mir nicht denkbar. Ich bitte um Entschuldigung, das kann ich nicht. Nachdem noch die Abgeordneten Spaček und Zuleger gesprochen, wird die Verhandlung abgebrochen. — Das Haus verhandelt nun den Dringlichkeitsantrag Smrček, betreffend den Gebrauch der Landessprachen bei der textlichen Ausgestaltung der Renten. — Am Schlusse der Sitzung bringt der ruthenische Abg. Lewickij in Form einer Anfrage an den Präsidenten die heutigen Vorgänge an der Lemberger Universität zur Sprache. (Auf bei den Ruthenen: Hört, Hört! Wo ist die Regierung?) Abgeordneter Lewickij teilt mit, daß eine Interpellation an die Regierung eingebracht worden sei, worin eine strenge Untersuchung und die Bestrafung der Beschuldigten verlangt wird. — Nächste Sitzung am 8. Juli.

### Parlamentarisches.

Wien, 1. Juli. Beim Ministerpräsidenten fand heute vormittags eine Besprechung von den dem Budgetanschuß angehörigen Mitgliedern jener Parteien statt, die Gegner der Obstruktion sind. Hierbei wurde das weitere Verhalten gegenüber der Obstruktion in diesem Ausschusse erörtert und es gelangte der übereinstimmende Entschluß zum Ausdruck, in dem Bestreben, die Vorlage über die italienische Rechtsfakultät zur ordnungsmäßigen parlamentarischen Verabschiedung zu bringen, auszuharren.

### Das Kaiserdenkmal in Zischl.

Wien, 1. Juli. Das Exekutivkomitee für die Errichtung eines Kaiserdenkmals in Zischl hat beschlossen, die Enthüllungsfest mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten, welche sich der ursprünglich für den 18. August geplanten Durchführung entgegenstellten, am Mittwoch den 24. August zu veranlassen. Seine Majestät der Kaiser hat zur Verlegung des Termines seine Genehmigung erteilt. Das Detailprogramm wird in der nächsten Zeit verlautbart werden.

### Zusammenstöße an der Universität in Lemberg.

Lemberg, 1. Juli. Amtlich wird gemeldet: Heute in aller Früh besetzten über 300 ruthenische Studenten ohne Erlaubnis des Rektors einen Saal der Universität. Es kam zu einem Handgemenge mit den polnischen Studenten, wobei Revolvergeschüsse fielen, durch die mehrere Studenten und Amtsdienner verwundet wurden. Das Universitätsgebäude ist von der Polizei besetzt; niemand wird weder aus noch ein gelassen. Der Staatsanwalt und der Untersuchungsrichter begaben sich in die Universität.

Lemberg, 1. Juli. Vor dem Universitätsgebäude ist eine große Menschenmenge versammelt. Verrittene Polizei hält die Ordnung aufrecht. Im Universitätsgebäude waltet eine Untersuchungskommission ihres Amtes. Das Verhör dauert fort. Die Studenten werden fürs erste in den Hörsälen zurückgehalten und von der Polizei bewacht. Die Zahl der Verwundeten beträgt 9, darunter 6 Studenten und 3 Universitätsdiener.

### Ziehungen.

Wien, 1. Juli. Ziehung der Kreditlose. 300.000 K gewann Serie 1271 Nr. 72, 60.000 K Serie 3518 Nr. 58, 30.000 K Serie 2467 Nr. 5, je 10.000 K gewonnenen Serie 1161 Nr. 94 und Serie 1769 Nr. 27, je 4000 K gewonnenen Serie 248 Nr. 100 und Serie 1789 Nr. 28, je 3000 K gewonnenen Serie 289 Nr. 32, Serie 1875 Nr. 32 und Serie 4143 Nr. 9, je 2000 K gewonnenen Serie 289 Nr. 80, Serie 629 Nr. 38 und Serie 3457 Nr. 12.

Wien, 1. Juli. Kommunal-Lose. Der Haupttreffer mit 300.000 K fiel auf Serie 415 Nr. 24, der zweite Treffer mit 20.000 K auf Serie 2280 Nr. 68 und 10.000 K auf Serie 1425 Nr. 84.

Wien, 1. Juli. Bei der heute vorgenommenen Ziehung der roten Kreuz-Lose fiel der Haupttreffer mit 30.000 K auf Serie 10.138 Nr. 11.

Budapest, 1. Juli. Ziehung der 28. königlich ungarischen Staatswohlthätigkeitslotterie. 150.000 K gewinnt Serie 163 Nr. 24, 20.000 K Serie 2866 Nr. 42, 10.000 K Serie 2089 Nr. 13, 5000 K Serie 1425 Nr. 17.

### Die Verwendbarkeit der Aeroplane im Kriege.

Hammondsport (Newyork), 1. Juli. Der Aviatiker Curtiss hat heute, um die Nützlichkeit der Aeroplane in einem Seekrieg nachzuweisen, während eines Fluges auf das ein Kriegsschiff darstellende Ziel 20 Bomben niederfallen lassen, von denen 18 getroffen haben sollen.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Foulard-  
u. Bengaline-

# Seide

Shantung-  
(roh u. farbig)

# Seide

Merveilleux-  
u. Schotten-

# Seide

Monopol-  
u. Armüre-

# Seide

Seidenfabrikt. Henneberg, Zürich.

Hofliep. S. M. d. Deutschen Kaiserin.

für Blusen und Roben in allen Preislagen sowie stets das Neueste in schwarzer, weißer und farbiger „Henneberg-Seide“ von K 1-35 bis K 24-50 per Meter. — Franks und schon verzollt ins Haus. Muster umgehend. (89) 4-4



**Privat-Depots (Safe-Deposits)**  
unter eigenem Verschluss der Parteil.  
Verzinsung von Bareinlagen im Konto-Korrent und auf Giro-Konto.